

## Wanderung im Schimmerwald am 14.8.2021

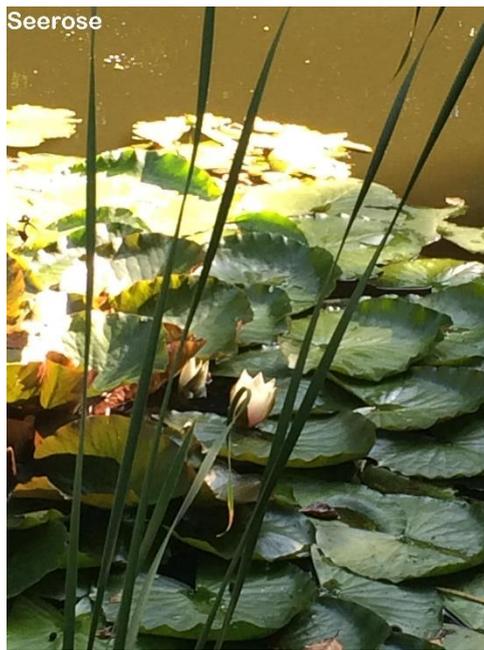


12 Personen waren unter Leitung von Anka Plawitzki im Schimmerwald unterwegs und wanderten vom Alten Forsthaus Eckerkrug aus in nördlicher Richtung durch den gemischten Laubwald, immer links der Ecker. Die ersten 100 Meter konnten zügig begangen werden, weil nach der Vorwanderung die Wegränder gemäht worden waren, so dass interessante Kräuter, u. a. die Wollige Königskerze, verschwunden waren. Töne von Schwarz- und Grünspecht waren die Begleitung.

In Höhe der Klärteiche dann eine Lichtung, die spärlich bewachsen ist, aber mit spezialisierten Pflanzen, die auch schon von der Innerstewanderung im letzten Jahr bekannt sind wie die Hallersche Grasnelke, die Frühlingsmiere und das Taubenkropfleinkraut. Es handelt sich um einen Schwermetalltrockenrasen, auf dem auch mittelalterliche Schlacken mit interessanten Resten von Kupfermineralien unterschiedlicher Farbe und lavaartigem Tuff verteilt sind. Dort fand sich auch stechender Hohlzahn, Klappertopf, Kleine Bibernelle und Färberginster. Grashüpfer und Schmetterlinge tummelten sich auf dem sonnenerwärmten Gelände.



Auf der anderen Seite des Weges ein Teich, an dem mehrere interessante Pflanzen begeisterten. Zum einen die zartrosa blühende Seerose, dann der seltene Schmalblättrige Rohrkolben mit seinen dunkelbraunen Samenständen, der Wolfstrapp und die Kleine Ulme, ein Bäumchen mit sehr deutlich ausgebildeten Korkleisten. Über der Wasseroberfläche schwirrten Braune Mosaikjungfern, eine Großlibelle.



Die weiten Wolfsmilchflächen am Wegrand waren auch gerodet, so dass keine Chance bestand, die wunderbare Raupe des Wolfsmilchschwärmers von der Vorwanderung wieder zu finden.

Weiter geht der Weg durch Laubwald, wir fanden rankenden Hopfen, fruchtende Aronstäbe, Salomonssiegel und mit Hexenkraut und Savoyer Habichtskraut auch Kräuter, die wir schon letzte Woche auf dem Radberg kennengelernt hatten.



Dass auch Samenstände in ihrer letzten Lebensphase noch wunderschön sein können, zeigt die bleiche filigrane Ähre der Teufelskralle.

Nach den Klärteichen konnte ein Blick auf die hier sehr flachen Eckerufer geworfen werden und auf die z.T. ausgedehnten Schotterfelder, die durch das Hochwasser vom Juli 2017 entstanden sind. Die Ecker führt auffallend wenig Wasser, die sonst feuchten Uferbereiche sind jetzt ausgetrocknet. Auch im weiteren Verlauf des Baches ist diese Trockenheit zu beobachten, wo sonst feuchter Auwald anzutreffen war. Unterhalb des dann folgenden Prallhangs konnte man einen Horst des seltenen dunkelgrünen unverzweigten Winterschachtelhalms liegen sehen (Es sind nur zwei Standorte im Landkreis bekannt!), oben einen Standort der Türkenbundlilie, deren Knospen vor der Blüte allerdings, wahrscheinlich durch Fraß, abhandengekommen waren. Hinter dem Steilufer ging es den kleinen Hügel hinab an einem Biotop der Schattenblume vorbei Richtung eines Seitenarms der Ecker, der nun wieder Wasser führt, nachdem er im letzten Jahr durch eine wasserwirtschaftliche Maßnahme gekappt und trockengefallen war. Von diesem Seitenarm führte bis vor 2 Jahren ein Abzweig Richtung Westen bis zu einem kleinen Tümpel, der damals noch klares Wasser führte, mit Frosch- und Krötenlaich im Frühling und Lebensraum für Molche und Libellen im Sommer. Der Überlauf führte unter der Forststraße hindurch in den westlich gelegenen Auwald bis zum Altfeld, wo das Wasser auch noch den Feuerlöschteich des Altfelder Krugs speiste, bevor es sich dann mit dem aus Südwesten kommenden Blaubach vereinigte. Der floss von dort aus wieder zurück nach Osten, durchquerte ein weiteres Feuchtbiotop (Sumpfdotterblume, Rohrsänger etc.) und auf sachsen-anhaltischem Gebiet Wiesen und Äcker, bevor er bei der Mittelbrücke in Abbenrode wieder in die Ecker mündete. Das ist heute leider nicht mehr so. Da der genannte Abzweig vom Seitenarm der Ecker gekappt worden ist, falle sowohl der Tümpel als auch der westliche Bachlauf zwischen Erlenufer trocken und auch der Blaubach auf sachsen-anhaltischem Gebiet. Die nach der Wende 1990 vorgenommene Uferbepflanzung ist heute weitgehend vertrocknet. D. h. hier handelt es sich um einen zwar kleinen, aber für die Feuchtbiotope schwerwiegenden und zerstörerischen Eingriff durch die Wasserwirtschaftsbehörde mit der Begründung, die Ecker sei nach der Abwägung höher einzustufen als der Blaubach und müsse daher erhalten werden, während der Blaubach und alle Wasserläufe, die ihm zufließen, aufgegeben werden könnten. Welcher unglaubliche Eingriff in die Ökologie und in den Artenbestand damit verbunden ist, kann den Verantwortlichen nicht bewusst gewesen sein. Geradezu absurd muten da die roten Hinweisschilder an: „Naturschutzgebiet Oker- und Eckeraue“, eins davon direkt vor dem austrocknenden Tümpel.





Auf dieser Wegstrecke narrete uns eine Insektenlarve: Die vermeintliche hellgrüne Schmetterlingsraupe entpuppte sich bei genauem Hinsehen als Larve der Blattwespe *Cimbex femoratus*, der Großen Birkenblattwespe.

Den ganzen Weg über fand, zeigte und erklärte Hans Manhart uns Pilze, mindestens 20 sehr unterschiedliche Arten. Dabei waren: Scheibentintling, Behaarter Nürtling, Leoparden-Bovist, Brauner Dachpilz und Tränender Saumpilz, der sehr kleine Löwengelbe Stielporling, der Schwarztäubling und der giftige Grünblättrige Schwefelkopf. Besonders beeindruckt hat die Teilnehmer die Langstielige Ahornholzkeule, ein Pilz, der oft gar nicht als solcher wahrgenommen wird.



Langstielige Ahornholzkeule



Florenz Sasse betrachtete immer wieder einen Knöterich mit zweifelndem Blick und wollte sich auf die Art nicht festlegen. Die Nachbestimmung zu Hause ergab, dass es sich um den Milden Knöterich handelt, eine Art der Roten Liste V, die bisher für den Landkreis Goslar nicht bekannt war.

Als plötzlich Jasmin und Flieder am Wegrand auftauchte, war der Wendepunkt der Wanderung erreicht. Diese Gehölze standen früher im Park des Erholungsheims im Altfeld, das es längst nicht mehr gibt. Dort befindet sich jetzt eine reichbebilderte Erinnerungsstätte an frühere Zeiten und ein schöner Rastplatz, den wir gerne auch für eine ausgiebige Unterhaltung nutzten.

Der Rückweg führte über den Waldweg durch die Muna-Siedlung und brachte noch ein paar Sensationen, wie die Stendelwurz (*Epipactis*), eine Blindschleiche, die Raupe des Mittleren Weinschwärmers, den wunderschönen Russischen Bären als Imago und den seltenen Käfer Balkenschröter *Dorcus parallelipedus*, einen nahen Verwandten des Hirschkäfers.



Wenn auch die Vögel um diese Jahreszeit nicht mehr viel singen und auch nicht wirklich gesichtet wurden, hatten sie doch Spuren in Form von Federn hinterlassen, so dass am Ende ein hübscher Strauß zusammen war. Und dem Vogelkundler Paul Kunze reicht dann eine einzelne Schwungfeder, um z. B. Buntspecht, Waldkauz und sogar Kernbeißer zu erkennen.



Text: Agnes-M. Daub und Anka Plawitzki

Fotos: Agnes-M. Daub, Ulrike Bosse, Ingrid Sasse